

Grußwort von Bürgermeister Ralf Kirsten am Freitag, 27.11.20 um 15 Uhr, an der Gedenkmauer Andersenstraße/Kromsdorfer Straße anlässlich des Gedenkens an die Kinderdeportationen in Zamość vom 26. auf den 27. November 1942

Sehr geehrte Frau Honorarkonsulin Grönegres,
sehr geehrter Herr Hackmann,
sehr geehrter Herr Dr. Sagnol,
sehr geehrter Herr Zern,
liebe Freundinnen und Freunde!

Die besonderen Umstände, denen wir in diesem Jahr ausgeliefert sind, können uns nicht daran hindern, uns heute hier zum Gedenken zusammenzufinden. Zwar sind Abstand und Distanz in diesem Jahr gefragt – zumindest physisch. Innerlich bleiben wir uns aber nah – auch denen, die uns wichtig, aber fern sind. Das gilt auch für die Beziehung zu unseren europäischen Partnerstädten. Wir stehen mit ihnen in einem permanenten digitalen Austausch und planen fleißig Projekte für die Nach-Corona-Ära. Die Pandemie hat uns zusammengeschweißt. Wir sind uns nah – auch in diesen Stunden.

Von den mehrfachen Anlässen unseres heutigen Gedenkens möchte ich die Erinnerung an die polnischen Kinder im Rahmen der Aktion Himmlerstadt während der deutschen Besetzungszeit hervorheben. Vergegenwärtigen wir uns gerade heute – am 27. November – noch einmal an das Leid, das unsere Vorfahren insbesondere Kindern und ihren Familien unserer polnischen Nachbarn vor 78 Jahren zugefügt haben. Kinder, die in unserer heutigen Partnerstadt Zamość ein Zuhause hatten, eingebettet waren in ein fürsorgliches und liebevolles Elternhaus. Kinder, die ein Recht auf die Verwirklichung ihrer Wünsche und Interessen hatten. Ein Selbstverständnis, das heute niemand in Zweifel ziehen würde.

SS-Führer Heinrich Himmler sah das anders. Bei einem Besuch im Distrikt Lublin im Juli 1941 kam er auf die Idee, ein in den von den Deutschen annexiertem Gebiet bei Zamość, dem Cholmer und Lubliner Land, einen Musterbezirk – Zitat – „reichsdeutscher und volksdeutscher Wehrbauern“ einzurichten. Zamość und Umgebung wählte Himmler zusammen mit dem Lubliner Polizei- und SS-Führer Odilo Globocnik als Versuchsgebiet aus. Um Platz für die deutschen Siedler zu schaffen, deportierten die deutschen Besatzer zunächst die jüdische Bevölkerung in Konzentrationslager. Anschließend vertrieben sie die Polen aus ihren Häusern und von ihren Höfen. Sie wurden entweder ermordet oder mussten Zwangsarbeit leisten. Rund 30.000 polnische Kinder, die blond und blauäugig waren, wurden von ihren Eltern getrennt und nach Deutschland gebracht. Nach Abschluss der Besiedlung sollte die Stadt Zamość dann in "Himmlerstadt" umbenannt werden. Dazu kam es aber nicht mehr.

Zamość machten die Deutschen zum Versuchsfeld in ihrem „Generalplan Ost“. Die Straßen der Stadt erhielten deutsche Namen. Polnische Denkmäler wurden entfernt.

Die ersten Dörfer räumten die Deutschen im November 1941. Dabei gingen sie mit äußerster Brutalität vor. Bewohner, die Widerstand leisteten, wurden auf der Stelle erschossen. In Zamość lebten vor dem Zweiten Weltkrieg 10.200 Juden, von denen so gut wie keiner den Krieg überlebte.

Die Deportation von Polen im großen Stil begann im November 1942 nach unterschiedlichen Kriterien, wovon zwei die Bereiche „rassisches wertvoll“ oder eben „rassisches schlecht“ hießen und nach deren Maßgabe eben auch unzähligen Kindern und ihren Familien unsägliches Leid angetan wurde. Die Kinder wurden von ihren Familien getrennt, zunächst nach Breslau geschafft und dann entweder ermordet, zur Zwangsarbeit eingeteilt oder sie kamen – bei Erfüllung der „Rassekriterien“ - zunächst zur „Arisierung“ in Lebensborn Heime, wo sie neue Biografien erhielten und dann zur Adoption freigegeben wurden. SS-Führer Heinrich Himmler schrieb dazu in sein Tagebuch „Wie oft müssen wir, wenn wir ein blondes, blauäugiges Kind sehen, uns darüber wundern, dass es Polnisch spricht [...] Wenn ich dieses Kind deutsch erziehen würde, dann würde es ein hübsches deutsches Mädel sein. Wir sehen also eine absolut germanische Rasse ...“

12.000 der damaligen Zamość-Kinder überlebten den Krieg nicht.

Diese kurze Darstellung der Geschehnisse kommt uns heute vor wie ein schlechter Traum vor, wie die Schilderung einer unwirklichen Dystopie. Niemand kann diese Verbrechen und ihre Konsequenzen wirklich nachempfinden – aber das ist im Detail vielleicht auch gar nicht unsere Aufgabe.

Unsere Aufgabe besteht aber darin, und das ist meine tiefste Überzeugung, dafür zu sorgen, dass heute und für alle Zeiten bedingungslos Menschenrechte geachtet und eingehalten werden. Die Stadt Weimar wird am 10. Dezember 2020 erneut ihren Menschenrechtspreis verleihen - das kann und darf nicht zur bloßen Symbolik verkommen, sondern soll das Bewusstsein aller schärfen für die Werte, die wir uns auch durch unsere Geschichte selbst auf die Fahne geschrieben haben.

Wir werden uns auch – Herr Zern: Richten Sie das bitte dem BgR aus – mit inhaltlich menschenverachtenden Fraktionstexten der AfD im Amtsblatt auseinanderzusetzen haben, wie wir sie in den letzten Monaten immer wieder erhalten haben. Wir werden und müssen alles tun, um halbstarken Gernegroßen mit intellektueller Unterbelichtung das politische Handwerk zu legen.

Das sind wir den Opfern schuldig, denen wir heute gedenken. Ein Blumengebinde der Stadt Weimar wird ab heute wie in den letzten Jahren auch am Denkmal für die deportierten Kinder in unserer polnischen Partnerstadt niedergelegt. Mögen wir uns physisch fern sein, so sind wir uns im Herzen nah.

Ich verneige mich vor den Kindern von Zamość!

Vielen Dank.